

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 10. April 1968

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 70 (590)

Frühe Reinbrache

DSHAMBUL. (KasTAG). Die Wirtschaften des Gebiets, die mit der Aussaat fertig sind, haben auf Reinbrache umgestellt. In Sowchos „Kokkainarski“ sind auf unbewässerten Ländereien zwölf Aggregate eingesetzt. Von der Effektivität dieser Agrarmaßnahme haben sich die Landwirte des Sowchos besonders im Vorjahr überzeugt. Von 1 000 Hektar Weizen der Sorte „Besostaja-1“ erntete man 24 Zentner Korn je Hektar, doppelt soviel als auf Herbststurz.

Etwa 700 Hektar frühe Reinbrache hat der Kirov-Kolchos gepflügt, dessen Anbauflächen im Otarsker Trockental gelegen sind. Mit dem Brachpflügen haben viele Wirtschaften der Rayons Taschu und Dshambul begonnen.

Neueinführungen in einem Werk

ALMA-ATA. (Eigenbericht). In der Halle für Metallkonstruktionen des Werks für Schwermaschinenbau in Alma-Ata wurde eine Kugelregenkammer zur Säuberung der Schweißnähte der Metallkonstruktionen getestet. Früher wurde diese Arbeit manuell mit dem Meißel ausgeführt. Die Mechanisierung der Detailarbeit zu den Kammern und des Säuberungsprozesses selbst ermöglicht es, die Qualität der Produktion zu verbessern und bringt einen Jahreseffekt von 12 500 Rubel Ersparnissen ein.

Jetzt wird im Werk geplant, die mechanisierte Metallzufuhr zur Aligatorsche zu vorverwirklichen. Eine andere Neueinführung ist die Nichtzentriererschleifbank mit Vollmechanisierung der Detailarbeit. Diese Schleifbank wurde in der 11. mechanischen Halle aufgestellt.

Neues Staubecken wird angefüllt

SERGEJEWKA. Gebiet Nordkasachstan. (KasTAG). Die Bauarbeiten an der Wasserbaustelle am Fluß Ischim beim Dorf Sergejewka gehen ihrem Ende zu. Man hat mit der Anfüllung des Staubeckens, das sich auf 100 Kilometer hinzieht, begonnen.

Das Territorium des Rayons Sergejewka war vor dem Großen Oktober ein Nomadengebiet. Während der Sowjetmacht verwandelten sich die Federgrassteppen in fruchtbare Getreidefelder. Und jetzt hat sich noch eine Erneuerung vollzogen. Das Neulandmeer hebt die Ökonomie des Gebiets auf eine neue Stufe. Es werden Bedingungen zum Bewässerungsackerbau und industriellen Fischfang geschaffen. Das künstliche Meer verbessert das Mikroklima der Steppe.

Die Nordgebiete Kasachstans sind zum Bereich gigantischer Wasserleitungen geworden. Anderthalbtausend Kilometer zieht sich die Ischimsker Wasserleitung, die ihren Anfang beim Neulandmeer nimmt. Die Legung des unterirdischen Flusses von Bulajew, von ebensolcher Länge wird abgeschlossen. Das Gebiet Nordkasachstan wird auch für die dritte Stahlader — die Presnowsker — deren Länge der Ischimsker und Bulajewsker Leitung zusammen genommen gleichkommt. Wasser spenden. Hundert Kilometer Rohre sind hier schon gelegt.

Informationsmittteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 9. April wurde in Moskau das ordnungsgemäße Plenum des Zentralkomitees der KPdSU eröffnet.

Das Plenum hörte den Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. BRESCHNEW „Über aktuelle Probleme der internationalen Lage und über den Kampf der KPdSU für die Geschlossenheit der kommunistischen Weltbewegung.“

In der Debatte zum Bericht sprachen die Genossen W. W. GRISCHIN — Erster Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, P. J. SCHELEST — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, A. P. SCHITIKOW — Erster Sekretär des Chabarowsker Regionalkomitees der KPdSU, D. A. KUNAJEW — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, W. S. TOLSTIKOW — Erster Sekretär des Leningrader Gebietskomitees der KPdSU, M. P. MSHAWANADSE — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Grusiniens.

Das Plenum des ZK der KPdSU setzt seine Arbeit fort.

Das Volk schrieb seine Verfassung

Vor dem Abstimmungslokal in Berlin-Oberschöneweide, das ich am 6. April 1968 besuchte, standen junge Pioniere. Mit herrlichen Frühlingsblumen begrüßten sie die Bürger, die an diesem Sonntag in einem Volksentscheid ihre Meinung über die neue sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik kundtaten. Und mit einem Lied auf den Lippen, das so recht zu diesem Tage paßte: „Sag mir, wo du stehst und welchen Weg du gehst...“

Welchen Weg du gehst — der Weg, den wir gemeinsam in unserer sozialistischen Republik auf deutschem Boden gehen, ist bekannt. Es ist ein guter Weg zu einem lohnenden Ziel: zur Vervollständigung des Sozialismus. Diesem Ziel hat die überwältigende Mehrheit unseres Volkes mit seinem Ja auf dem Stimmzettel, mit der in freier, gehehelter Wahl getroffenen Entscheidung — die Abstimmung erfolgte auf dem amlichi vorgedruckten Stimmzettel durch Ankreuzen eines der für „Ja“ oder „Nein“ vorgesehenen Felder — seine Stimme gegeben.

Wir haben uns entschieden. Eindeutig und klar, für jedermann in der Welt sichtbar: Das Vertrauensvotum, das unsere Bevölkerung am 6. April der Verfassung des sozialistischen Staates deutscher Nation gegeben hat, zeigt unser Bekenntnis zu dem vom VII. Parteitag der SED vorgezeichneten Programm des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Wir haben uns für unser sozialistisches Haus, das allen Bürgern eine gesicherte Perspektive bietet, entschieden.

Der Entwurf der neuen sozialistischen Verfassung wurde wochenlang in unserer Republik von Millionen Bürgern auf Herz und Nieren geprüft. Elf Millionen Bürger haben mitdiskutiert. In mehr als 750 000 Veranstaltungen wurden 12 454 formulierte Vorschläge zum Verfassungstext unterbreitet. Hier zeigt sich die echte Demokratie des Volkes in der DDR.

Immer wieder wurde bei dem millionenfachen Ja zum Gesetz der Zukunft insbesondere auf die Tatsache verwiesen, daß erstmalig in der Geschichte Deutschlands ein Staat eine Verfassung ausgearbeitet hat, in der die allseitige Zusammenarbeit und Freundschaft mit der Sowjetunion und den anderen

sozialistischen Staaten verfassungsrechtlich fixiert sind. Die Kraft unserer weitreichenden Pläne, der Frieden und die Sicherheit unseres Volkes beruhen auf dem festen Fundament unseres Bündnisses mit der Sowjetunion.

Einmütig ist unser Bekenntnis zum Sozialismus — genauso einmütig gleichzeitig auch die Abfuhr, die wir an diesem 6. April den Revanchisten an der Spitze des westdeutschen Staates gegeben haben. Sie mußten sich an, den Bürgern unseres souveränen sozialistischen Staates vorschreiben zu können, wie ihrer Meinung nach unsere Verfassung aussehen müßte. Es verwunderte uns keineswegs, daß die braunen Propagandisten der Kiesinger-Regierung beispielsweise den Artikel 6 unserer neuen Verfassung, zu dem es in der großen Volksversammlung in der DDR ungeteilte Zustimmung gab, zum Angriffspunkt nahmen. Denn in diesem Artikel 6 ist die deutsch-sozialistische Freundschaft verfassungsrechtlich verankert. Die Kiesinger-Strauß-Regierung läßt eben nichts unversucht, einen Kell zwischen uns und die UdSSR zu treiben. Vergebliche Lebensmühe, kann man da nur sagen. Wenn schon Ratschläge erteilt werden, so der: Es wäre um die westdeutschen Arbeiter und Bauern besser bestellt, wenn auch bei ihnen die Freundschaft zur Sowjetunion bereits in der Verfassung, dem Grundgesetz eines Staates, Niederschlag fände. Stattdessen aber wird dort Antikommunismus betrieben, der schon von Thomas Mann als Grundvorstellung unseres Jahrhunderts verortet wurde.

Die politisch-moralische Einheit unseres Volkes, die sich an diesem Apriltag landauf landab, in den Dörfern wie in den Städten der DDR dokumentierte, ist eine Realität, an der Bonner Wunschträume zerschellen. Diese politisch-moralische Einheit bestimmt das Denken und Handeln in unserem sozialistischen Staatswesen, in dem das Für- und Miteinander zur Maxime des täglichen Lebens wurde. Frei, ohne Existenzangst, verbunden mit der Sowjetunion schaffen wir auf dem staatsrechtlichen Fundament unserer sozialistischen Verfassung bereits heute an dem Morgen der Menschheit.

Klaus WEISE, unser DDR-Korrespondent

Herzliche Gratulation

Im Namen des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der UdSSR, im Namen des ganzen Sowjetvolkes gratulierten die Genossen L. I. BRESCHNEW, N. V. PODGORNY und A. N. KOSYGIN den Genossen W. Ulbricht, W. Stoph, J. Dieckmann, E. Correns, der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik, allen deutschen Werktätigen herzlich zum feierlichen und lichten Fest — der allgemeinen Billigung der neuen sozialistischen Verfassung der DDR durch das Volk.

Die Annahme der sozialistischen Verfassung der DDR durch den Volksentscheid, wird im Begrüßungstelegramm hervorgehoben, ist ein Ereignis von europäischer und Weltbedeutung. Auf deutschem Boden, wo erst vor kurzem die Monopolherren und Junker, Faschisten und Militaristen sich als ewige Lenker der Geschichte der deutschen Nation aufstellten, sagte das Volk dem Sozialismus frei und unmißverständlich sein Ja. Es kennt einmal die Zeit, da alle deutschen Werktätigen die gleiche Wahl zugunsten des Sozialismus treffen werden, wie sie das Volk der DDR getroffen hat.

Wir wünschen den Arbeitern, Bauern, Angestellten, der Intelligenz, der ganzen Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik auf warmste neue Siege beim Aufbau einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft, im Aufschwung der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur, bei der weiteren Erhöhung des Volkswohlstandes, heißt es im Telegramm. (TASS)

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR fand am 8. April im Kremel statt.

Das Präsidium erörterte die Mitteilung über den Besuch des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny in Finnland zur Teilnahme an der Feier des 50. Jahrestags der Unabhängigkeit der Republik Finnland.

Das Präsidium billigte einmütig die Tätigkeit von N. V. Podgorny während seines Aufenthalts in Finnland. Dann trat das Haupt der Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR, die im Januar dieses Jahres Iran besucht hatte, das Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew auf.

Die Tätigkeit der Delegation wurde vom Präsidium gebilligt. (TASS)

Auf der Tagesordnung des Präsidiums standen auch Fragen der internationalen Beziehungen des Obersten Sowjets der UdSSR mit ausländischen Parlamenten im Jahre 1968, der Vervollständigung der Arbeit am Entwurf der Grundlagen der Gesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken über Ehe und Familie, über die Erweiterung der Rechte der Dorf- und Siedlungssowjets der Werktätigenrepräsentanten, über die Gründung einer Kommission für Erörterung der Vorschläge über die mögliche Erweiterung der Rechte der Rayon- und Stadtsowjets der Werktätigenrepräsentanten, sowie die Resultate der Erfüllung des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Annahme in Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.“ (TASS)

Vietnam für die Vietnamesen!

MOSKAU. (TASS). Sendboten der Gewerkschaftszentren aus 70 Ländern und der internationalen Gewerkschaftsvereinigungen sind auf der außerordentlichen Tagung des Generals des Weltgewerkschaftsbundes vertreten, die in Moskau Möglichkeiten für eine Verstärkung der Solidaritätsaktionen mit dem Kampf Vietnams gegen die amerikanische Aggression bespricht. Der Weltgewerkschaftsbund, der erstmalig seit seinem Bestehen eine außerordentliche Tagung des Generals einberufen hat, unterstrich damit, daß das zur Diskussion stehende Problem von besonderer Wichtigkeit ist. In dem Bericht des WGB-Sekretärs wird unter anderem festgestellt, daß gegenwärtig eine reale Gefahr der Entfesselung eines neuen Weltkrieges besteht, die aus der Politik des USA-Imperialismus und seiner Aggression gegen das vietnamesische Volk resultiert. Das Sekretariat schlug der Tagung vor, an die Werktätigen der ganzen Welt zu appellieren, bei ihren traditionellen Feiern, die angesichts der Mai-Feier, die Partei-„Amerikaner raus aus Vietnam, Vietnam für die Vietnamesen!“ — in den Vordergrund zu stellen.

Die Landwirte des Kubangebiets zogen aufs Feld. Am Wettbewerb für eine hohe Kultur im Ackerbau beteiligten sich 2 400 Brigaden, Sowchos und Kolchosabteilungen der Region. Die Feldarbeiten werden in zwei Schichten ausgeführt, zwei- und dreiphasige Geräte werden angewandt und hochqualitative Samen verwendet.

UNSER BILD: Erbsensaat auf den Feldern des Gayscher Sowchos. Foto: J. Schulepow (TASS)



KAIRO. In einem veröffentlichten Memorandum der UNESCO werden die jüdischen Behörden beschuldigt, historische Moscheen, Kirchen und Museen auf besetzten arabischen Territorien nach der Juni-Aggression Israels zerstört zu haben, berichtet die Agentur MEN. Das Memorandum ist von Doktor Brunner, General-Kommissar der UNESCO für Kultur und Altertumsdenkmäler in arabischen von der israelischen Aggression in Mitleidenschaft gezogenen Gebieten abgefaßt.

ROM. „Der militärische und politische Bankrott der USA, des größten kapitalistischen Staates, ist darauf zurückzuführen, daß die Vereinigten Staaten straflos das kleine, aber heroische vietnamesische Volk nur deswegen unterdrücken wollten, weil es Freiheit und Unabhängigkeit anstrebt“, erklärte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens Luigi Longo auf einer Wahlsammlung in Cantanaro.

HANOI. Kämpfer der Volksbefreiungskräfte von Laos haben am 4. April in der Provinz Savannakhet fünf amerikanische Flugzeuge abgeschossen. In die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Bezugnahme auf die Agentur Kaosan Pathet Lao mit.

HAVANNA. „Mit tiefem Schmerz und Empörung haben wir die Nachricht von dem feigen und niederträchtigen Mord an Doktor Martin Luther King aufgenommen“, dies wird in einer hier veröffentlichten Botschaft gesagt, die Hoang Btr Son, Oberhaupt der ständigen Vertretung der FNL Südvietnams auf Kuba an die USA-Neger sandte.

TOKIO. Die Welle der Empörung über den Mord an Martin Luther King rollte über ganz Amerika und erreichte Japan. Auf amerikanischen Basen und in Häfen, wo sich USA-Kriegsschiffe vor Anker liegen, kam es dieser Tage zu Zusammenstößen zwischen „weißen“ und „schwarzen“ Soldaten der US-Armee, meistens vor „rassefreien“ Bars und Restaurants. Solche Lokale haben unternehmungslustige Geschäftsleute nach USA-Muster in Yokohama, Yokosuka, Sasebo und in anderen Städten Japans eröffnet.

NEW YORK. Ein weiteres Kriegsschiff der USA wird nun nach Südvietnam entsandt werden. In Philadelphia ist das Schlachtschiff „New Jersey“, das seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr eingesetzt wurde, in Dienst gestellt worden. Das Schlachtschiff soll in das Süchinesische Meer, zu der vietnamesischen Küste, entsandt werden. Die Umbaukosten betragen 20 000 000 Dollar. Während des feierlichen Zeremoniells der Übergabe des Schiffes an die Seestreitkräfte kam es in Philadelphia zu einer Antikriegsdemonstration.



Der Technik—haushälterische Hände

Der XXIII. Parteitag der KPdSU stellte von den Landschaften Kasachstans die Aufgabe, bis zum Abschluß des Planjahres den Bruttoertrag an Getreide auf 21—22 Millionen Tonnen zu bringen. Viele Sowchos und Kolchos der Republik haben eine wesentliche Arbeit zur Hebung der Getreidewirtschaft durchgeführt und in den letzten zwei Jahren erreichte die durchschnittliche Jahresproduktion an Getreide in Kasachstan 20 Millionen Tonnen. Jedoch das erreichte Niveau ent-

spricht noch nicht dem Auftrag, und die Reserven zur Hebung der Getreideproduktion werden in einer Reihe von Gebieten und Rayons noch nicht voll ausgenutzt. Die Lösung dieser Aufgabe hängt in vielem von der Vervollkommnung der Technologie der landwirtschaftlichen Produktion auf Grund weitgehender Mechanisierung ab. Diese Fragen standen im Mittelpunkt des unlangst in Zelinograd stattgefundenen Republikseminars. An seiner Arbeit nahmen über 500 Personen teil: die Chef-

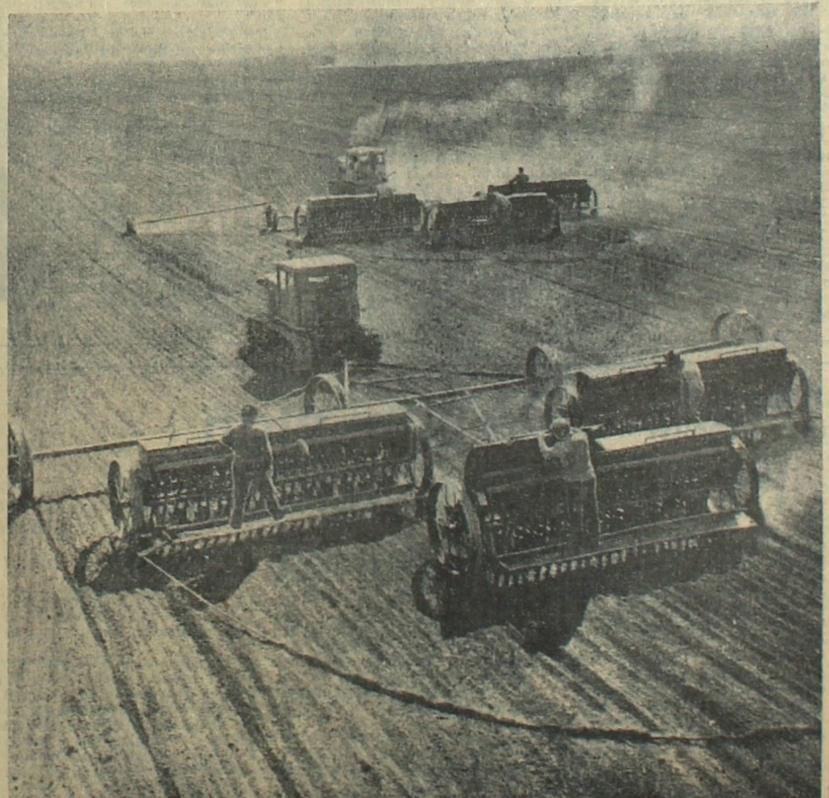
ingenieure der Sowchos und Kolchos, der Rayon- und Gebietsverwaltungen Landwirtschaft, die Mitarbeiter der Vereinigung „Kasselchosteknika“. Der Stellvertretende Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR N. Lysenko berichtete über den Zustand und die Maßnahmen zur Verbesserung der Nutzung, technischen Betreuung, Reparatur und Aufbewahrung der Maschinen-Traktorenparcs und über die Mechanisierung der kraft- und zeitraubenden Arbeitsgänge auf den Viehfarmen in den Sowchos und

Kolchos der Republik. Der erste Stellvertreter des Vorsitzenden der Republikvereinigung „Kasselchosteknika“ D. Ormeljanenko sprach über die Arbeit der Reparaturbetriebe im System der „Kasselchosteknika“ und über die Produktionsbetreuung der Sowchos und Kolchos. In den letzten Jahren hat sich der Maschinen-Traktorenpark der Wirtschaften Kasachstans vergrößert und wurde fast vollständig erneuert. Dabei fand eine bedeutende qualitative Veränderung der Technik statt. In großer Anzahl wur-

den Traktoren K-700, DT-75, MTS-500 und andere eingeführt. Die Geschwindigkeitsmöglichkeiten dieser Maschinen richtig nutzend, haben die Mechanisatoren der Sowchos „Silantjewski“, Gebiet Kustanai, „Wesselowski“, Gebiet Zelinograd und viele Wirtschaften des Rayons Rusajewka, Gebiet Kokschetaw, die Tagesleistung bedeutend erhöht. Jedoch im ganzen ist der Ausstoß auf einen bedingten Traktoren noch niedrig. Eine der Ursachen ist die häufige Stehzeit der Maschinen wegen Organisationsmängel in den Brigaden. Die falsche Kupplung der Maschinen, das Verletzen der elementaren Regeln der Techniknutzung senken ebenfalls die Produktivität.

Dies kann vermieden werden. In den letzten Jahren werden in vielen Wirtschaften der Republik neue Formen der technischen Betreuung angewandt. Die Pflege der Maschinen, die Beseitigung der Defekte wird von technisch gut ausgerüsteten Einrichterguppen durchgeführt. Lebhafte Erfahrungen in der Organisation der technischen Betreuung haben die Wirtschaften des Gebiets Kustanai aufzuweisen, wo die Einrichtergemeinschaften der Traktoren- und Kombi-neparks betreuen. Die Einrichter sichern nicht nur die qualitative Durchführung der technischen Pflege, sondern setzen auch den Zeitverbrauch dazu herab, was die Zeit zur nutzbringenden Maschinenauslastung fast um 5 Prozent

vergrößert. Damit hätte man zusätzlich Traktorenarbeiten in einem Umfang von 7 Millionen Hektar Weichacker durchführen oder 1,5 Millionen Hektar Halmfrüchte ernten können. Auf dem Seminar wurden die Arbeitserfahrungen der besten Wirtschaften der Republik in der Nutzung, technischen Betreuung, Reparatur und Aufbewahrung der Maschinen-Traktorenparcs und der Mechanisierung der Farmen verallgemeinert. Auf Grund dieser Erfahrungen werden konkrete Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Auslastung der landwirtschaftlichen Technik ausgearbeitet werden. W. PARCHOMENKO



Jeden Freitag — Vorträge über Lenin

DSHAMBUL (KasTAG). Im Dshambulsker Rayon begann eine Vorlesungsreihe, gewidmet dem Leben und Schaffen W. I. Lenins. Vorlesungen „Lenin-Führer und Organisator der KPdSU und des Sowjetstaates“ hielten im Sowchos „Assinski“, in den Kolchozen „Akku“ und namens des XXII. Parteitags die Sekretäre des Rayonpartei-Komitees N. Ibrajew, T. Umaraljew und A. Korahow. Der Leiter der Abteilung Volksbildung N. Mukanow, der stellvertretende Vorsitzende des Rayonvolkzugeskomitees J. Ibraimow lasen in den Kolchozen Lektionen zum Thema „Lenin und die kommunistische Erziehung der Menschen“.

Die Mitglieder des Büros des Rayonpartei-Komitees, die besten Propagandisten und Berichterstatter werden jeden Freitag Vorlesungen über Lenin vor den Werktätigen des Rayons halten.

Zum 150. Geburtstag

Karl Marx

Die Lehre von Karl Marx und die Gegenwart

Das Alma-Atar Stadtpartei-Komitee, das Gebietshaus für politische Aufklärung und die Stadtorganisation der Gesellschaft „Snanije“ führten eine wissenschaftlich-theoretische Konferenz „Die Lehre von Karl Marx und die Gegenwart“, gewidmet dem 150. Geburtstag von Karl Marx, durch. An ihrer Arbeit beteiligten sich Hochschullehrer der Katheder für Gesellschaftswissenschaften, Schullehrer für Gesellschaftskunde und Geschichte, Lektoren, Propagandisten, Sekretäre der Parteiorganisationen und Politinformanten.

Ein Referat „Karl Marx — der Schöpfer der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus“ hielt der Dozent O. A. Segisbajew, Kandidat der philosophischen Wissenschaften. Es wurden noch angeführt die Referate „Die Theorie von Marx über die Reproduktion und den Konsum des modernen Kapitalismus“, „Die ökonomische Lehre von Marx und die Entwicklung der Ökonomik des Sozialismus“, „Die Logik des Kapitals“ und die methodologischen Probleme der heutigen Wissenschaften“, „Karl Marx — ein Revolutionär, ein Mensch“. Sie wurden von den Kandidaten der Wissenschaften S. I. Schubin, T. A. Aschimbajew, L. K. Numanow und dem Professor J. I. Riwlin gehalten.

Abschließend trat G. A. Jugaj, Doktor der philosophischen Wissenschaften auf.

(KasTAG)

Theoretische Konferenz

In Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, fand eine theoretische Rayonkonferenz „Marx und die Gegenwart“ statt. An ihrer Arbeit beteiligten sich die besten Lektorenkräfte des Gebietszentrums, Propagandisten, Sekretäre der Grundparteiorganisationen und Politinformanten.

Referate hielten W. S. Tschernikow, Kandidat der Geschichtswissenschaften, Sh. K. Nurpissow, Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, W. A. Krushko, ein Lehrer und B. I. Fedotow, stellvertretender Direktor der Pädagogischen Schule.

(KasTAG)

Das Erbe von Karl Marx ist unsterblich

URALSK (KasTAG). Die Teilnehmer der theoretischen Konferenz, die vom Gebietspartei-Komitee durchgeführt wurde, erörterten die wichtigsten Fragen der Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung auf der gegenwärtigen Etappe. Mit einem Bericht „Die kommunistische Weltbewegung — die einflussreichste politische Kraft der Gegenwart“ trat der Dozent der Pädagogischen Hochschule W. I. Iwakow auf. Der Kandidat der Geschichtswissenschaften A. F. Abojan machte eine Mitteilung über die Verbindung der nationalen und internationalen Aufgaben der kommunistischen und Arbeiterparteien in den gegenwärtigen Verhältnissen.

An der Arbeit der Konferenz, die dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet war, nahmen ehrenamtliche Lektoren der Partei-Komitees und der Gesellschaft „Snanije“, Lehrer der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften der Hochschulen, Lehrer für Gesellschaftskunde, für Geschichte der Schulen und Fachmittelschulen teil.

Republikanisches Seminar

Die Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der KP Kasachstans führte ein Seminar der Leiter der Schulen des Partei-Wirtschaftsaktivisten durch. Die Seminarteilnehmer erörterten Fragen der Verbesserung der Organisation des Studiums des Partei-Wirtschaftsaktivisten, machten Erfahrungsaustausch, hörten Vorträge über die wissenschaftlichen Grundlagen der Leitung sozialer Prozesse und über die internationale Lage an.

Der Sekretär des Taldy-Kurganer

Wie lange noch?

In der Mittelschule Nr. 2 der Arbeiterstadt Aktau lernen 1.300 Schüler. Ungefähr die Hälfte davon sind deutscher Nationalität. Als Deutschlehrer wirken an dieser Schule W. Rath, E. Siegmund, A. Konow und K. Poljakowa, ein Kollektiv, von dem man schon was verlangen kann. Alle Eltern, mit denen wir gesprochen, wünschten, daß ihre Kinder die Muttersprache erlernen sollten. Aber ungeachtet dessen, wurde der muttersprachliche Deutschunterricht in dieser Schule bis jetzt noch nicht eingeführt. Der Schuldirektor P. T. Filippow findet immer Ausreden, die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts von einem Jahr auf das andere zu verschieben. Wie lange soll das noch so fortgehen? Die Eltern erwarten von der Abteilung Volksbildung Antwort auf diese Frage.

R. RATH
Gebiet Karaganda

Das Gesicht einer Zeitung

Vor mir liegt eine der drei deutschsprachigen Zeitungen unseres Landes, die „Rote Fahne“. Heutzutage werden die meisten Leser der deutschen Zeitungen in unserem Lande wohl schon von dieser Zeitung gehört oder sie sogar schon gelesen haben. Schließlich wird sie ja das elfte Jahr herausgegeben.

Es ist schwer zu begründen, aber dieser Zeitung gehört meine Liebe vor allem. Und nicht deswegen, weil ich seinerzeit in der Redaktion des „Fähnchens“, wie es so lieblich von den Lesern genannt wird, gearbeitet habe. Dazu gibt es viele andere Gründe.

Als Organ des Slawgoroder Stadt- und Rayonkomitees der KPdSU sowie des Slawgoroder Stadt- und Rayonsowjets der Werktätigen-Deputierten ist die Zeitung für eine ganze Gruppe von Rayons, für die sogenannte Kulunda-Steppe, bestimmt, in der die meisten Sowjetdeutschen der Altairregion leben.

Die Zeitung hilft den Werktätigen des flachen Landes im Kampfe um die Steigerung der Agrarproduktion, wirkt als kollektiver Organisator bei der Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, popularisiert ständig die Erfahrungen der Besten, erläutert eingehend die wichtigsten Fragen der internationalen Lage. Mit Hilfe verschiedener Genres greift sie aktiv in das Geschehen der Kolchose und Sowchose ein, berichtet von guten Leistungen und kritisiert Mißstände und Versäumnisse.

Die „Rote Fahne“ ist den Partei- und Sowjetorganisationen bei der politischen Erziehungsarbeit und im Kampf um wirtschaftliche Bestleistungen ein treuer Helfer. Darüber vergibt sie keinesfalls die



ULJANOWSK. Alle Kommunisten und Komsomolzen des Sowchos „Karlinski“, Gebiet Uljanowsk, erweitern ihre politische und ökonomische Kenntnisse in verschiedenen Zirkeln und Seminaren.

Eine Beschäftigung des Zirkels für das Studium der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde in der Uljanowsker Filiale des Zentralen W. I. Lenin-Museums durchgeführt. Hier machten sich die Hörer mit dem Leben und der Tätigkeit des Begründers der kommunistischen Partei und des Sowjetstaates in der Stürmischen-Periode bekannt.

UNSER BILD: Sowchosarbeiter beschäftigen Exponate in den Sälen der Museumsfiliale. Foto: A. Owtshinnikow (TASS)

Zederbaum der Freundschaft

Auf dem Bücherregal der Sischtschinskier Stadtbibliothek kann man die Bücher „Schwarze Rosen“ und „Drei Nelken“ des bekannten arabischen Schriftstellers und Kommunisten Sachib Dshamal mit seinem Autograph sehen. Und in der Rayonzeitung „Lutsch“ wurde die Erzählung Dshamals „Als die Tulpen verblühten“ veröffentlicht. Die Bücher und die Erzählung hat Sachib Dshamal durch den Leser Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Forstwirtschaft A. D. Kowalewski übermittelt. Die Freundschaft zwischen dem arabischen Schriftsteller und dem russischen Forstwissenschaftler hat folgende Geschichte.

In der Zeitschrift „Unser Zeitgenosse“ wurden 1960 und 1963 Artikel A. D. Kowalewskis veröffentlicht, in denen er mit Besorgnis über das Schicksal der Altair

Zeder schrieb. Damals hatte der junge Forstmann nicht gewußt, daß in Moskau ein Mann lebt, den das Schicksal des wertvollen Baumes auch beunruhigt und der seinerzeit über den Riesen der arabischen Wälder — die Libanonzeder — geschrieben hatte. Dieser Mann war Sachib Dshamal. Nach einigen Jahren begegneten sie sich und machten einander damit bekannt, was sie über die Zeder geschrieben hatten. Alexander Dmitrijewitsch war als Seemann der Handelsflotte früher in der Heimat Sachibs, in den Ländern des Orient, gewesen. So entstand diese Freundschaft.

Die UdSSR ist die zweite Heimat Sachib Dshamals. Hier hat er zwei Hochschulen absolviert, hier wurde er Kommunist und Schriftsteller.

(KasTAG)

Seminar der Deutschlehrer

Schon zweimal fand im letzten Schuljahr in Kustanai bei der Gebietsabteilung für Volksbildung ein 10tägiges Seminar der Deutschlehrer statt. Gegenstand der Behandlung waren Methodik des Deutschunterrichts (als Fremdsprache) und Anwendung von Anschauungs-

mitteln. Großes Interesse hatten die Lehrer für die Mitteilung, die die Lehrerin der Kustanajer Mittelschule Nr. 14, Genossin J. Manukjan über selbstgefertigte Anschauungsmittel machte.

D. MILLER

Kustanai

Fragen der Kultur und Literatur. Sie berichtet über Erforschungen der deutschen Mundarten in Kulunda, meldet das Eintreffen neuer Bücher in dem Buchladen in Slawgorod und in den Dorfäden, behandelt ständig das Schulleben und insbesondere, was von sehr großer Bedeutung ist, behandelt sie Fragen des muttersprachlichen Deutschunterrichts — hier greift die Redaktion ganz aktiv ein.

Daß die Zeitung mit ihrer Kinderreckschüler und Lehrer erfreut und den Erwachsenen mit Literaturseiten erwartet ist ein Beginn, das kaum überschätzt werden kann.

Die literarischen Beiträge der „Roten Fahne“ stammen aus der Feder der meisten sowjetdeutschen Schriftsteller unserer Zeit.

Wenn die Namen der Dichter Dominik Hollmann, Alexander Reimgen, Olga Rischawy, Alexander Brettmann, Andreas Saks, Ewald Katzenstein, Sepp Osterreicher, Victor Klein und mehrere andere der Bevölkerung jetzt zu geläufigen Namen ja sogar zu Begriffen wurden, so ist das, zum größten Teil, das Verdienst der Zeitung „Rote Fahne“, die als Initiator und Veranstalter von vielen Dichterabenden, Leserkonzerten, Kulturprogrammen auftrat.

Eine Seite wäre hier besonders zu unterstreichen. Die Redaktion hat engen Kontakt mit ihren Lesern. Man kennt die Zeitungsmänner überall in jedem Dörfchen, begrüßt sie freundlich, wenn sie hier oder dort ankommen. Und das hat seine guten Ursachen. Die Leser haben sich wohl überzeugt, daß ihre Zeitung ihnen zur Seite stehen wird.

Viele und verschiedene Briefe treffen in der Redaktion ein. Manchmal sind es Hilfescheine. Da kann

jemand die nötigen Dokumente für die Altersrente nicht finden. Oder jemand würde nicht gerecht entlohnt — die „Rote Fahne“ tut alles, um den Menschen zu helfen.

Manchmal fragt man um Rat in Pflanzenbau und a. m. Die Leser haben viele Interessen. Natürlich macht es viel Arbeit, jedem ausführlich zu antworten und zu helfen, aber die Fühlungnahme mit dem Leser bringt den Mitarbeitern der „Roten Fahne“ Freude.

Pauline Schwarzkopf aus Kamytschi, Rayon Slawgorod, schrieb in einem Brief: „Schon 10 Jahre bin ich ständige Leserin der „Roten Fahne“, und ich muß sagen, daß mir die Zeitung gefällt. Mit Interesse lese ich die Beiträge darüber, wie die Werktätigen unserer Region am Aufbau des Kommunismus mitmachen. Die „Rote Fahne“ gehört zu meinen Lieblingszeitungen.“

Susanna Fast aus Grischkowska, Rayon Kulunda, schreibt: „Die Rote Fahne“ kann ich mir aus meinem Leben nicht mehr wegdenken. Der Zeitung habe ich die Kenntnis meiner Muttersprache zu verdanken.“

Der Redaktion stehen Freunde und Helfer zur Seite: die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten. Ehre und Lob verdienen solche Korrespondenten, wie David Worm aus Salassowo, Woldemar Harder aus Petrowka und viele andere.

Diese innige Verbundenheit der Redaktionsarbeiter mit ihren Lesern hat zur Folge, daß die Zeitung ihren Stoff aus dem Vollen schöpft und die Belangen und Bedürfnisse ihrer Leserschaft nach bestem Wissen und Vermögen zu vertreten weiß. Daher auch das Angenehmste: Die Werktätigen lesen und schätzen ihre Zeitung.

Unlängst weilte ich in einem Sowchos in Kulunda und bekam zufällig ein Gespräch zu hören. Ein Mann entrietete sich: „Wiedermal Feierabend! Kann man denn hier was verdienen? Den zweiten Tag versprechen sie uns Baumaterial, aber nur Worte, Worte und weiter nichts.“

Ruft doch die „Rote Fahne“ an, mischte sich ein anderer ein, „dann ist alles sofort in Ordnung!“

„Glaubt wohl wirklich?“

„Na, Mensch, wo denkst du denn hin — wirst es ja sehen.“

Dieses kurze Gespräch ist wohl auch die beste Kritik, die man einer Zeitung wünschen kann.

In der letzten Zeit wirken die Leser immer aktiver in ihrer Zeitung mit. Es erscheinen Leserstimmen zu den verschiedensten Fragen, kritische und satirische Zuschriften. Die Mitarbeiter der Zei-

lung verstehen es auch, in den kleinen Skizzen, deren alltäglich Dutzende in der Redaktion eintreffen, unsere einfachen Zeitgenossen lebensnah zu gestalten.

Die „Rote Fahne“ beging im großen Jubiläumsjahr unserer Heimat ihren 10. Geburtstag. Die Zeitung wußte dieses Datum zu würdigen. Fast in jeder Nummer berichtete sie über den Verlauf der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, über Veteranen der Revolution.

Wichtige Aufgaben stehen heutzutage vor den Zeitungsarbeitern. Jetzt heißt es, die Werktätigen zur vorfristigen Erfüllung des Fünfjahresplans zu mobilisieren, um den 100. Geburtstag des großen Wladimir Iljitsch Lenin würdig zu begehen.

Wie auch alle sowjetischen Presseorgane war und bleibt die Zeitung „Rote Fahne“ eine ideologische Waffe der Partei.

Sie hilft den Partei- und Sowjetorganen bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen im Sinne des sowjetischen Patriotis-

mus, der internationalen Solidarität und Freundschaft unter den Völkern unserer Heimat.

Zum Schluß möchte ich sie mit den Mitarbeitern des „Fähnchens“ bekannt machen: Das sind Johann Schellenberg, Andreas Kramer, Woldemar Sparr, Friedrich Bolger, Edmund Günther, Peter Klassen und andere.

Hugo HERRMANN

Offt kann man den Chefredakteur der „Roten Fahne“, Johann Schellenberg, spät abends noch in seinem Arbeitszimmer antreffen. „Die Post ist noch nicht erledigt.“

Der Stoff für die nächste Nummer wird gewöhnlich kollektiv besprochen.

UNSER BILD: (Von links) Peter Klassen, Edmund Günther, Johann Schellenberg, Andreas Kramer und Woldemar Sparr.

Fotos: I. Wegner



Wenn man das Schicksal bezwingt

APN bietet ihren Lesern die Skizze von J. Platonow „Wenn man das Schicksal bezwingt“ (mit Kürzungen). Vollständig wird sie in der Zeitschrift „Selskaja molo-djosh“ veröffentlicht.

Einmal ließ die Mutter ihren Sohn in der Obhut von Oma Glafira und fuhr um einen Einweisungsschein. Damals kam auch Oma Glafiras Sohn zu Shenka — ein ehemaliger Militärliege. Shenka wußte, daß die Faschisten sein Flugzeug abgeschossen hatten. Aber er brachte es doch noch zu den Seinen, nur trug er starke Verbrennungen davon und jetzt sieht er nichts.

Oma Glafira führte ihn ins Zimmer. Er setzte sich ans Bett und erstarrte Shenkas Hand.

„Guten Tag, mein Sohn“, sagte er. „Bist krank geworden?“

Und davon, daß man von Shenkas Krankheit so einfach sprach (Bist krank geworden?), beruhigte sich der Junge zum ersten Mal seit vielen Tagen und empfand tiefe Sympathie für diesen Mann mit dem dunklen Augengläsern und dem grauen, versengten Gesicht.

„Geh nur, Mutter“, Wassili wandte sein Gesicht Oma Glafira zu.

„Wir unterhalten uns schon älter.“

Sie unterhielten sich noch des öfteren und der Knabe wurde ein anderer. Mit den Freunden Onkel Wassili setzte er sich in Gedanken ins Flugzeug und flog dem Feind entgegen. Sogar im Traum sah er Flugplätze mit heulenden Motoren.

„Onkel Wassija, wenn ich nur einmal fliegen könnte.“

„Wirst du schon. Und wenn du willst, wirst du auch Flieger werden.“

„Ach, wo denkst du hin! Ich habe doch einen Buckel.“

„Ich habe die Ärzte gefragt: sie sagen, du bist noch jung und wenn du nur richtig willst, wirst du gesund.“

Die Mutter kam in froher Laune zurück — sie hatte den Einweisungsschein. Und Shenka wurde in ein Sanatorium gebracht, wo der diensthabende Arzt sagte:

„Hör zu und vergiß nicht; Du mußt in Gips liegen. Ganz unbeweglich und nur auf dem Rücken. Ein Jahr, zwei, vielleicht auch zehn — bis das Rückgrat erstarkt und der Buckel verschwindet. Darin liegt deine Rettung. Deine Gesundheit ist in deinen Händen, hast du mich verstanden?“

Wenn das Liegen ganz unerträglich wurde, dachte Shenja an die Flugzeuge. Später, als er erwachsen war, formulierte er dies folgendermaßen: ohne den blinden Flieger Onkel Wassija, ohne die Sehnsucht nach Fliegen, wäre ich nicht hochgekommen, wäre das Wunder nicht geschehen.

Erst nach über fünf Jahren berührte Shenja den Fußboden mit den Beinen. Er war schon dreizehn Jahre alt.

„Reg dich nicht auf... Meines im Krankenhaus...“

Fünf Tage schwebte er zwischen Leben und Tod. Am sechsten sagte man der Mutter, daß er leben würde.

Nach einem Monat lernte Shenja wieder gehen. Ein Schritt, noch einer — Ausruhen. Und wieder ein Schritt, ein zweiter, ein dritter...

Sein Schicksal war ohnehin nicht leicht. Und der tragische, unsinnige Zufall konnte manchen aus dem Sattel werfen und glauben machen, daß er ein Pechvogel sei. Nein, er war nicht der Ansicht, daß er im Leben Glück hatte. Natürlich nicht. Aber er glaubte weiter an sich, daran, daß er jedes Unheil bezwingen und... Flieger werden würde.

Kaum war Jwengewi wieder auf den Beinen, nahm er sein tägliches Training auf. Im Herbst ging er an eine Abendschule über, suchte sich eine Arbeit, um der Mutter zu helfen. Und er machte den ersten realen Schritt zur Erfüllung seines Traums: er ersuchte um Aufnahme in einen Fliegerklub. Bei der medizinischen Kommission konnte er kaum sein Zittern unterdrücken. Der Chirurg betrachtete mittrauisch die riesige Narbe, die über den halben Leib ging.

„Was war dies für eine Operation?“

„Blinddarmentzündung.“

„Auch diese Grünfärbung von Ärzten.“

Tauglich!

Shenja flog, sprang mit dem Fallschirm, trat wiederholt bei Wettbewerben auf. Das langsame PO-2 gehorchte seinen Händen. Er aber wollte mit einem anderen Flugzeug fliegen — schneller, ungestümer...

„Die Militärärzte untersuchten Beljajew einen ganzen Tag. Sie drehten ihn vom dem Schirm des Röntgenapparates hin und her. Zählten die Wirbel. Was tun — ob man nun von oben oder von unten zählte — einer fehlte.“

Ein Mensch, dem ein Wirbel fehlt, mit durchschossenem Bauch tritt in eine Fliegerschule ein. Ein außerordentliches Ereignis? Erlauben Sie — wer sagt außerordentliches Ereignis? wenn keinerlei Abweichungen bestehen? Man richtet eine Anfrage nach Moskau, in dessen aber erlaube man ihm, da er so bestimmt darauf bestand, die Aufnahmeprüfungen abzulegen. Und er legte sie mit Glanz ab. Aus Moskau traf die Erlaubnis ein. Jelisaweta Nikolajewna erhielt das erste Bild ihres Sohnes in der Uniform eines Kursanten.

Auf dem Flugfeld ist es einstweilen still. Bald werden die Kursanten zum erstmalig selbständig Überschall-Jagdflugzeuge führen.

Das erste Flugzeug rollt zum Start. Gleich wird auch seine, Jwengewi Beljajews, Maschine von der Betonpiste in die Bläue des fünften Ozeans steigen.

„Ist das dein Traum, Shenka?“

„Ja.“

„Dein Sieg?“

„Ja.“

„Ist dies das Glück?“

„Nein. Glück ist das Vorgefühl des Sieges. Morgen werden neue Prüfungen sein. Morgen wird das Glück sein.“

Heute besitzt Oberleutnant Beljajew höchste Fliegerqualifikation. Er ist Flieger erster Klasse, pilotiert modernste Flugzeuge und die Durchbrechung der Schallbarriere ist seine gewohnte Arbeit.

(APN)

Kinder-Freundschaft

Nur einmal im Leben

In den Komsomol tritt man nur einmal im Leben ein. In diesem Jahr wurde ich vierzehn Jahre alt und beschloß, auch Komsomolzin zu werden. Dazu habe ich mich schon lange vorbereitet. Mein Vorbild ist Pawel Kortschagin, ich will solch ein Mensch sein, wie er war.

Die Komsomolverammlung, in der ich aufgenommen wurde, verlief unter der Devise: „Du rufst zu Heldentaten, mein Komsomolmitgliedsbuch“. Ich besitze es jetzt, das kleine rote Büchlein mit der Silhouette Lenins.

Ich bin jetzt Komsomolzin. Der Tag, an dem ich das Mitgliedsbüchlein erhielt, wird für immer in meinem Gedächtnis bleiben.

Sofort erhielt ich auch den ersten Komsomolauftrag: bin Vorsitzende des Pioniergruppenrates der Klasse 7a.

Es sind nur vier Komsomolzen in unserer Klasse. Wir möchten, daß es bald mehr gäbe, dann könnten wir unsere Arbeit besser gestalten.

LILI POPP

Schahtinsk
Gebiet Karaganda

Wirksamer Ansporn



ES war vor ungefähr anderthalb Jahren, als wir in der 6a in der Deutschstunde von den Pionieren anderer Länder sprachen. „Ja“, meinte Nina Zowro, „es wäre sehr interessant, von Pionieren eines anderen Landes Briefe zu bekommen oder gar mit ihnen zu sprechen.“

„Das wäre wirklich großartig!“ sagten alle.

„Und ihr möchtet das haben?“

„Gewiß doch, Jakob Georgijewitsch!“ riefen wieder alle durcheinander.

„Und lernen werdet ihr auch besser, wenn das geschieht?“

„Unbedingt! Natürlich.“ Die Kinder hielten ihr

Wort. Das beweisen jetzt unsere Noten in Deutsch; Nicht ein Mitglied unseres Klubs für internationale Freundschaft, den wir bald nach jenem Gespräch gründeten, hat schlechte Noten.

Am Anfang korrespondierten wir nur mit Pionieren der DDR, die uns viele Fotos und Ansichtskarten sandten. Später gelang es uns auch noch, Adressen von Pionieren aus anderen Ländern zu bekommen. In vielen half uns die „Pionerskaja Prawda“ mit. Kurz gesagt, jetzt haben wir Briefwechsel mit Pionieren aus Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Österreich, Jugoslawien, Bulgarien und anderen Ländern.

Wir antworten hauptsächlich nur auf deutsch, das spricht die Schüler noch mehr an, die Sprache zu erlernen. Solche Korrespondenten haben wir in unserer Schule Nr. 82 schon bald an die hundert. Die aktivsten von ihnen sind Nina Zowro, Maria Wirachowskaja, Galja Imandossowa, Valja Giljowa, Alla Storz, Ljuda Ehrlich und viele andere.

J. WIRACHOWSKI

UNSER BILD: Mitglieder des Klubs für internationale Freundschaft in der Schule Nr. 82.

Foto: Th. Esau

Alma-Ata

Die rote Nelke

Am 25. März 1267 wurde in Paris bekannt, daß der König Ludwig IX. einen neuen Kreuzzug — den achten, vorbereitete. 1270 zog ein buntzusammengewürfeltes Heer aus. Doch es hatte kein Glück. Bei der langandauernden Belagerung von Tunis brach die Pest aus. Der König befahl — auf wessen Rat, ist unbekannt — die Kranken mit einem Aufguß wilder roter Nelken zu tränken. Allmählich ging die Seuche zurück, der König selbst aber starb, ohne den Kreuzzug siegreich zu Ende geführt zu haben. Ihm halfen keine Heilkräuter.

Aus Tunis brachten die Kreuzzügler eine in Frankreich unbekannt Blume mit. Ihre Blüten waren tief rot, das Aroma köstlich. Die Nelke fühlte sich bald heimisch in Frankreich und erwarb sich das Wohlwollen der Franzosen.

Später wurde die Nelke zum Symbol des Kampfes und der Revolution. Die Pariser Proletarier starben auf den Barrikaden mit der Nelke an der Brust. Die Soldaten gingen in die Schlacht, von ganzem Herzen glaubend, daß sie vor dem Tod gesichert sind, wenn sie eine rote Nelke im

Knopfloch tragen. Auf dem Schlachtfeld lagen dann die Toten mit der schönen Blume an der Brust und es war schwer zu entscheiden, was röter war — die Nelken oder das Blut?

Aus den Händen der Kommunisten übernahmen die Arbeiter aller Länder das rote Banner, aus den Händen der Kommunisten übernahmen sie auch die Blume der Revolution — die rote Nelke. Diese Blume spricht von Gerechtigkeit, von Vergeltung, die die Bedrücker des Volkes erwartet.

Vor dem ersten imperialistischen Krieg veranstalteten die Arbeiter der österreichischen Hauptstadt Wien März-demonstrationen zu Ehren der im Jahre 1848 gefallenen Freiheitskämpfer. Mit Nelken an der Brust und in den Händen gingen die Demonstranten durch die Stadt zum Friedhof, wo die Revolutionäre beerdigt worden waren.

Zu Ehren des Internationalen Frauentags wurde am 8. März 1913 in Petersburg (Leningrad) ein Arbeitermeeting veranstaltet. Die angebotenen Nelken wurden von den Beteiligten augenblicklich um drei-

fachen Preis gekauft, war doch der Erlös für die Unterstützung politischer Häftlinge bestimmt.

An der Maidemonstration in Baku 1903 nahm auch der Laternenanzünder Chasplad teil. In der einen Hand hielt er ein rotes Banner, auf dem andern Arm saß ein kleines Töchterchen Tochma. Beide hatten Nelken angesteckt, das Mädchen hielt noch einen Strauß derselben Blumen in den Händchen. Berittene Polizei fiel mit blanken Säbeln über die Menschen her. Ein Säbelhieb traf die kleine Tochma, der Vater erhielt eine Stichwunde in die Schulter. Tochma starb an Blutverlust, Chasplad in Sibiriens Kerkern.

Jekab Dubelstein, ein aktiver Teilnehmer des revolutionären Kampfes in Lettland, bat seine Freunde am Abend vor der Hinrichtung: „Bringt rote Nelken auf mein Grab. In ihnen glüht das Blut der Soldaten der Revolution.“

Kaum war im Jahr 1917 in Moskau bekannt geworden, daß die Selbstherrschaft gestürzt ist, als auch schon rote Nelken an der Brust der Arbeiter aufleuchteten. Zwar waren es im Februar künstliche, — kleine rote Rosetten, — aber nicht das war die Hauptsache! Hauptsache war, daß sie die Revolution ankündeten!

Der russische Revolutionär Herzen war auf dem Friedhof der Kommunisten in Paris beerdigt worden, später brachte man seine sterbli-

chen Überreste nach Nizza. An seinem Denkmal sind die Blumen der Kommunisten, die roten Nelken, gepflanzt. Karl Marx trug mit Vorliebe diese Blume.

Die rote Nelke war die Lieblingsblume unseres teuren Wladimir Iljitsch Lenin.

Auf einem stillen Friedhof bei Athen ist der treue Sohn des griechischen Volks, der Patriot Nikos Belojannis beerdigt. Die Marmorplatte auf seinem Grab ist immer mit frischen roten Nelken bestreut.

Wenn die Gendarmen 1952 auch Belojannis töteten, ein ganzes Volk konnten sie nicht vernichten. Sein Beispiel spornt das Volk zu neuen Kämpfen an.

Der berühmte Maler Pablo Picasso hat Nikos Belojannis auf einem Bild verewigt, wie er vor dem Tribunal mit der Nelke in der Hand dasteht. Der Dichter L. Smirnow schreibt:

Schon auf des Todes Schwelle stehend, den Mördern furchtlos zugewandt, vermocht er lächelnd aus der Welt zu gehen, die rote Nelke in der Hand. Auch heute sich die Mördern mühen und suchen neue Opfer aus... O, Feuerblume, blühe, blühe, blühe, dich löscht kein Tod noch Henker aus!

Helene SCHMIDT
Ust-Kamenogorsk

Schüler und Fachmann

In unserer Schule in Sandkylaw wurde ein neuer Klub gebaut. Jeden Sonnabend und Sonntag sehen wir uns jetzt Filme an. Wir haben keinen Vorführer. Die Schüler selbst demonstrieren die Filme. Arkadi Sortakow versteht das am besten. Er lehrt auch die anderen Schüler an. Wasja Sachar ist sein Gehilfe. Vor kurzem legte Arkadi die Zeugung ab und bekam das Zeugnis eines Filmvorführergehilfen. Er lernt noch, ist aber schon ein Fachmann.

Elvira WINTERHOLLER

Gebiet Zelnograd



DIESE flotten Reime begleiten ein farbenreiches Bild, auf dem wir Katharinen selbst sehen.

Was Katharinen mit seinen Zöglingen alles erlebte, könnt ihr, junge Leser, aus den Versen und Bildern der folgenden Seiten eines Buches erfahren, das die sowjetische Dichterin Nora Pfeffer für euch geschrieben und der Zeichner Wladimir Beseljuk illustriert hat.

Dieses Buch ist das erste illustrierte Kinderbuch, das der Alma-Ataer Verlag „Kasachstan“ für euch, die Jüngsten, in deutscher Sprache herausgebracht hat. Darin wird

Tante Noras Geschenk

„Das kleine Katharinehen hat liebliche Kaninchen, zwei weiße und zwei schwarze und auch ein graues hat sie.“

nicht nur vom Kaninchen-Katharinehen erzählt, sondern auch von der schlauen Maus, die den Kater Murr überlistete. Aus dem Buch erfahren wir von der Hofmannschaft leidenschaftlicher Hockeyspieler, die über Beulen nicht heulen.

Danach ist auch das Buch betitelt: „Nur nicht heulen über Beulen.“

Tante Nora Pfeffer hat ein schönes Buch geschrieben, das gewiß allen gefallen wird. Allen — darunter meinen wir Dich, Lore, und Dich, Kurt, die ihr schon selbst deutsch lesen könnt, aber auch Lennchen und Häschen, die mit



Vergnügen die Bilder betrachten und aufmerksam zuhören werden, wenn ihnen Vater oder Mutter die gereimten Texte vorlesen.

Versäumt nicht, dieses Buch zu kaufen. Es ist längst in die Buchhandlungen gekommen und wird bald vergriffen sein. Die Eltern werden euch die Freude an diesem Buch nicht vorenthalten.

Tante Nora und Onkel Wladimir sagen wir in eurem Namen, liebe junge Leser, unser Dankeschön für das schöne Bilderbuch.

D. WAGNER

Die Stare sind da!



Schuppen, wo die Tischlerwerkbank steht, und bald war ein hübsches Starenhäuschen fertig. Petja befestigte es auf einem Baum. Doch wie verdroß es ihn, als er sah, wie die frechen Spatzen das Starenhäuschen sofort besetzten, Federn und Strohhalme hineinzutragen begannen.

„Wo werden denn die Stare wohnen?“ fragte er betrübt den Vater.

„Wirst schon sehen, wenn sie mal da sind“, lachte der.

Eines Morgens weckte er Peter früher als sonst:

„Steh auf, die Stare sind angekommen!“

Peter lief in den Hof hinaus. Mit erbärmlichem Geschrei flogen die Spatzen um das Starenhäuschen herum, aus seinem Flugloch aber flogen Federn, Strohhalme und alles, was die Spatzen hineingeschleppt hatten. Die Stare räumten in ihrem neuen Heim auf. Dann setzte sich das Paar nebeneinander auf einen Ast und stimmte sein schönstes Lied an. Es schien, als freuten sie sich über die glücklich überstandene Reise, über die guten Menschen, die sie so liebevoll empfangen haben.

J. VOTH

Zeichnung von Lina Neufeld.

Gebiet Pawlodar

Große Laienkunstschau

Über 3000 Schüler aus 23 Mittel- und Achtklassenschulen des Rayons Schemonaicha zeigten ihr Können auf der Schau der Laienkunst, die unlängst im Rayonkulturpalast veranstaltet wurde. Sie war dem 50. Jahrestag des Leninischen Komsomol gewidmet.

Den ersten Platz unter den Mittelschulen erwarb die Lenin-Schule der Siedlung Perwomaiski. Fast alle Auftritte dieser Schule (Chor, Solosong, Deklamationen, Jazzmusik, Tänze) wurden meisterhaft dargeboten.

Unter den Achtklassenschulen hat sich das Pionier-Tanzensemble „Iskorka“ von Baraschkino hervorgehoben. Besseres als diese Auftritte gab es nicht. Einzelne Auftritte anderer Schulen waren auch prächtig.

Nur schade, daß es keine Auftritte in kasachischer und deutscher Sprache gab. Die Rayonabteilung für Volksbildung hat die besten Laienkünstler prämiert und mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

E. HÄNSCH

Gebiet Ostkasachstan



Begegnung mit dem Landschaftsmaler

R. BARTULI

Einmal in der Pause

Wenn die Kinder in die Schule kommen, sitzt Tante Elvire gewöhnlich im Korridor am Fenster, die schweligen Hände im Schoß. Die Schüler begrüßen sie freundlich.

In der Schule des Sowchos „Saretschny“ arbeitet Tante Elvire schon lange. Sie sorgt hier für Sauberkeit.

Einmal in der großen Pause versammelte Tante Elvire die Schüler im Korridor. Sie hielt ein Stück Weißbrot in der Hand.

„Was das ist, wißt ihr wohl alle“, sagte sie.

„Brot“, riefen einige.

„Ihr kennt aber seinen Wert nicht“, fuhr Tante Elvire fort. „Jeden Tag finde ich in euren Klassen auf dem

Fußboden und in den Pulten Brotstücke.“

Die Schüler wurden ganz still, weil Tante Elvire sehr aufgeregt sprach. Sie wollte ihnen noch sehr viel sagen. z. B., wie viele Menschen auf den Feldern arbeiten, um das Brot zu beschaffen und wie schwer es ist, wenn kein Brot da ist. Aber sie konnte vor so vielen Schülern nicht sehr gut sprechen. Sie wickelte das Stück in ein Tüchlein ein und legte es in ihre Handtasche.

Die Glocke ertönte, aber die Schüler standen noch einen Augenblick still und sahen die gute ruhige Tante Elvire Korn an. Sie hatten verstanden, was sie ihnen sagen wollte.

A. BILL

Gebiet Zelnograd

Briefpartner gesucht

Norbert Müller ist erst 9 Jahre alt, aber ein fleißiger Schüler und Briefmarkensammler. Er möchte gern mit einem Schüler aus der Sowjetunion, der sich auch für

Briefmarken interessiert, in Briefwechsel treten. Wer schreibt ihm? Seine Adresse: DDR, 0374 Gele-nau, Ahnasse 2
Norbert MÜLLER

Meister der Deklamation

Mehr als fünfzig der besten Deklamatoren, Sieger der Rayon- und Stadt-Laienkunst des Gebiets, hatten sich im Klub des Werks „Kasachselmasch“ versammelt. Auf dem Preiswettbewerb, der dem 100. Geburtstag A. M. Gorkis gewidmet war, trat mit Erfolg die Studentin der Zelinograd Pädagogischen Hochschule Natalie Stschetina auf. Sie rezitierte mit Gefühl und Kunst Auszüge aus der Erzählung „Die Alte Isgeril“ und anderen Prosawerken Maxim Gorkis sowie aus dem Werk von K. Paustowski „Dort, wo die Forellen plätschern“. Natalie wurde ein Diplom erster Stufe zugesprochen. Einen gleichen Preis bekam auch Anatoli Bendowski, Laienkünstler aus dem Palast der Neuländerschleifer, und Irene Schlegel, Direktor des Klubs der Eisenbahner in Abtassar. Mit einer Ehrenurkunde wurde die Schülerin der Mittelschule in Schortandy Nelli Kirchner ausgezeichnet. Sie trat mit einem Auszug aus Gorkis „Der Mensch“ und mit der Erzählung K. Simonows „Über versteckte Waffen“ auf. Ein Diplom dritter Stufe erhielt die Mitarbeiterin des Rayonkulturhauses Nina Saibel aus dem Krow-Sowchos.

W. ENODIN
Zelinograd



Es wäre Zeit...

In unserer Konsumgenossenschaft zu Wolok sind 82 Arbeiter und Angestellte tätig. Sie verfügen über 17 Kaufläden, 2 Bäckereien, 5 Wanderläden, die 8 Dörfer bedienen. Der Warenersatzplan der Genossenschaft wurde 1967 zu 103 Prozent erfüllt. Auch im Buchhandlungsbereich sind große Erfolge zu verzeichnen: Im Vorjahr wurden für 2 736 Rubel mehr Bücher verkauft als 1966. Die Genossenschaft wurde mehrere Male mit Ehrenurkunden ausgezeichnet und in das Ehrenbuch der Gebietskonsumgenossenschaft eingetragen. Leider sind bei uns auch Mängel vorhanden. Es kommt vor, daß Kaufläden mit Verspätung aufgemacht werden, daß Verkäufer Grobheiten zulassen. In vielen Verkaufsstellen gibt es Waren, nach

welchen seit Jahren keine Nachfrage besteht, dabei fehlen solche Waren wie Wachstuch, Teppiche, Möbel, besonders Stühle und Schränke. In den neuen Handelsverhältnissen ist das interrayonale Großwarenlager sozusagen das fünfte Rad am Wagen; es dreht sich nur noch auf Staatskosten, ohne Nutzen zu bringen. Es wäre an der Zeit, die Pflichten dieser Organisation der Rayonkonsumgenossenschaft zu übergeben. Er wäre auch Zeit, alle Handelstellen der Konsumgenossenschaft mit allen nötigen Waren zu versorgen, dann brauchen die Dorfbewohner nicht wegen Kleinigkeiten in die Stadt zu fahren.

D. SCHLOTTHAUER
Gebiet Karaganda

Eine richtige Empfehlung

Spät abends klopfte jemand. Es war der Vorsitzende der Wolodarsker Rayonkonsumgenossenschaft Genosse Schepelew. Es handelte sich um eine ernste Empfehlung. „Die Verkäufer des Dorfladens in Karassjowka entsprechen nicht ihrer Bestimmung: Fehlbedrag, Unhöflichkeit zu den Kunden, ein Mädel hat so gut wie eingewilligt, den Laden zu übernehmen. Wenn du deine Empfehlung gibst und der Oberege behilfslos bringen wir die Sache ins Rollen.“ Ich versprach es, und begab mich am nächsten Morgen nach Karassjowka. Der Dorfladen war ein kleiner Raum. Was die Waren anbetrifft — alles lag durcheinander, überall herrschte Unordnung. Lydia Pflaum, die neue Verkäuferin, krepelte die Arme hoch und machte sich an die Arbeit.

Erst wurde der Raum gründlich gesäubert, dann die Ware übernommen. Lydia fühlte sich bald im Laden sicher und die Kunden waren mit ihr zufrieden. Seitdem sind 15 Jahre verflossen. Der Zufall brachte mich wieder nach Karassjowka. Das Dorf hat sich wesentlich verändert: neue Straßen mit schönen Häusern sind entstanden. Von dem alten, baufälligen Dorfladen ist keine Spur geblieben. Die neue moderne Verkaufsstelle, die 1960 gebaut wurde, besitzt eine Industriewarenabteilung und eine Abteilung für Lebensmittel. Die Verkäuferinnen arbeiten nach der neuen Handelsmethode mit freiem Zutritt. Darum werden die Kunden nur von zwei Verkäuferinnen bedient — von meiner alten Bekannten, der Leiterin Ly-

dia Pflaum, und ihrer Gehilfin Ella Hergenroder. Das netzte, immer akkurat Äußere der Verkäuferinnen steht im Einklang mit ihrer Höflichkeit, zuvorkommenden Bedienung. Mit Genugtuung erfahre ich, daß in den 15 Jahren hier kein einziger Fehlbedrag und auch keine Beschädigung der Waren zugelassen wurde. Der Warenersatzplan wurde in all diesen Jahren, hervorgehoben im Jubiläumsjahr, überboten. Nur einen Mangel möchte ich erwähnen: es gibt wenig deutsche Bücher im Verkauf. Aber Tante Lydia hat versprochen, sich auch mit dieser Frage ernstlich zu beschäftigen. Es freut mich, daß meine Empfehlung damals, vor 15 Jahren, richtig war.

J. KAMPF
Gebiet Koktschetaw

Gut gedacht...

Einer von uns ging in den Ruhestand. Wie üblich, hatten wir uns bei ihm zur Geburtstagsfeier versammelt. Die Mehrzahl der Gäste war nicht viel jünger als das Geburtstagskind. Wir saßen am Festtisch, tranken manchen guten Tropfen, ließen den Kollegen hochleben, wünschten unserem lieben Robert noch viele, viele sonnige Tage. Die gute Stimmung war unser erster Tischgenosse. So manches schöne Lied sangen wir an jenem Abend. Und doch suchte ein Schatten über unseren Frohsinn. Die Worte des einen und des anderen Liedes waren in Vergessenheit geraten. Vielstimmig begannen wir jedes Lied, am Ende aber wurde nur mitgesungen. An dieses Geburtstagsfest mußte ich denken, als ich die vom Verlag „Kasachstan“ herausgebrachte Liedersammlung „Singt alle mit“ auf dem Regal der Buchhandlung „Wöschod“ erblickte. Das Buchlein hätte wir haben sollen! Unser wehmütiges „Leider vergessen“ wäre uns erspart geblieben, so manches Lied hätten wir damals flott bis zu Ende gesungen. Das Buchlein heißt im Untertitel „Textbuch“, und das ist fast nur albekannte Lieder enthält, ist das Fehlen der Noten kaum spürbar. Zieht man noch in Betracht, daß die dritte Teil der Lieder Übersetzungen bekannter russischer Lieder sind, zu denen die Noten in jeder russischen Liedersammlung stehen, fällt das Fehlen der Noten noch weniger in die Waagschale. Lehrern und Teilnehmern der Laienkunst ist das Buchlein bestimmt sehr willkommen und sie beecilen sich, es zu erwerben. Man kann aber nicht umhin, auch einige kritische Bemerkungen zu machen. Die 123 Liedertexte sind in 5 Abschnitte eingeteilt: „Dem Morgenrot entgegen...“, „Ich liebe dich, Heimat, ich liebe dich, Leben...“, „Leise zieht durch mein Gemüt...“, „Mach auf, mach auf, herzlichstes Kind...“, „Außer dir gibts keinen anderen“. Oft begreift man nicht recht, warum ein Lied in den dritten und ein anderes in den vierten Teil des Buches kam und nicht umgekehrt. Wie zum Beispiel das Lied der FDJ-ler „Lied der blauen Fahnen“ in das Buchlein und warum gerade in den zweiten Teil kam, ist schwer erklärlich. Unverständlich ist, wie die Kinderlieder „Das Steckpferd“ (S. 89) und „Hänschen auf der Jagd“ (S. 133) aus der Fibel hierher überleitet. Und warum der Text des Liedes „Tannenbaum“ (S. 91) nicht so gedruckt wurde, wie das Lied bei uns gesungen wird (wenn es schon unbedingt in die Sammlung hinein sollte), sondern in ein Weichnachtslied verwandelt wurde, wissen doch wohl nur die Zusammensteller des Buches. Bei uns wird gesungen: O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie grün sind deine Blätter! Und die dritte und vierte Zeilen der zweiten Strophe: „Wie oft hat schon zur Wintersonne ein Baum von dir mich hoch erfreut.“ Im Text „Stehn zwei Stern“ (S. 108) sind die zweite und die dritte Strophe verschmolzen und dadurch ist das ganze Lied entstellend. Zu bedauern ist auch, daß der

Text von „Schön ist die Jugend“ bei weitem nicht der beste ist, jedenfalls nicht der, den unsere Sowjetdeutschen meist singen. Auch sollte die zweite Strophe der „Warschawjanka“ so enden: „Mit Arbeiterblut getränkt ist die Erde. Gebt euer Blut für den letzten Krieg, daß der Menschheit Erlösung werde. Feierlich naht der heilige Sieg.“ In der Internationale heißt es doch: „Leeres Wort: der Armen Recht! Leeres Wort: der Reichen Pflicht!“ — wozu stellt man noch das von nach Doppelpunkt? Fehler sind auch in Lenins Lieblingslied „Im Kampf für das Volk und die Freiheit“ und „Drumten im Unterland“ (S. 100) ist gar nicht wie ein Lied gesetzt. Blüht man in dem Buchlein, so denkt man unwillkürlich an das Sprüchlein „Gut gedacht, doch schlecht gemacht“. Es fehlen auch eine Reihe Lieder, die bei den Sowjetdeutschen beliebt sind. Vielleicht war es gut, wenn die Leser ihre Meinung und ihre Wünsche zu diesem Buch äußern würden, damit der Verlag in Zukunft eine Liedersammlung herausgeben kann, die voll und ganz unseren Wünschen entspricht. Dann wären auch die Noten nicht zu vergessen.

A. HASSELBACH
„Singt alle mit“, Liedersammlung, Verlag „Kasachstan“ Alma-Ata — 1967, Preis 45 Kopeken.

Buchbesprechung

Text von „Schön ist die Jugend“ bei weitem nicht der beste ist, jedenfalls nicht der, den unsere Sowjetdeutschen meist singen. Auch sollte die zweite Strophe der „Warschawjanka“ so enden: „Mit Arbeiterblut getränkt ist die Erde. Gebt euer Blut für den letzten Krieg, daß der Menschheit Erlösung werde. Feierlich naht der heilige Sieg.“ In der Internationale heißt es doch: „Leeres Wort: der Armen Recht! Leeres Wort: der Reichen Pflicht!“ — wozu stellt man noch das von nach Doppelpunkt? Fehler sind auch in Lenins Lieblingslied „Im Kampf für das Volk und die Freiheit“ und „Drumten im Unterland“ (S. 100) ist gar nicht wie ein Lied gesetzt. Blüht man in dem Buchlein, so denkt man unwillkürlich an das Sprüchlein „Gut gedacht, doch schlecht gemacht“. Es fehlen auch eine Reihe Lieder, die bei den Sowjetdeutschen beliebt sind. Vielleicht war es gut, wenn die Leser ihre Meinung und ihre Wünsche zu diesem Buch äußern würden, damit der Verlag in Zukunft eine Liedersammlung herausgeben kann, die voll und ganz unseren Wünschen entspricht. Dann wären auch die Noten nicht zu vergessen.

A. HASSELBACH
„Singt alle mit“, Liedersammlung, Verlag „Kasachstan“ Alma-Ata — 1967, Preis 45 Kopeken.

1. Kapitän Bobkow, der Jüngere

Die Kinder sind die ersten unter den Menschen, die das Nahen des Frühlings fühlen. Die Sonne beginnt kaum zu wärmen, es stehen noch Fröste und Stürme bevor, aber die Kinder sammeln sich schon irgendwo auf einem kaum trockenen Plätzchen und spielen selbstlos „Ljanga“, bis die Füße und der ganze Körper schmerzen. Dabei begelstern sie sich nur im Vorfrühling für dieses seltsame Spiel, dessen Saison zwei — drei Wochen dauert. Die Knaben sind wie die Hähne, die mit ihrem Schrei den Tag ankünden. In ihrer Rolle als Vorbote des Frühlings sind sie überall dieselben, im herrlichen Alma-Ata und in den entlegenen, weitverstreuten Dörfern des Dabugarsker Alatau.

Am Balchasch, der kasachischen Hafenstadt, begannen die Knaben in diesem Frühling besonders früh der „Ljanga“ Fußtritte zu versetzen. Der mächtige Knabenstinkt kam den Vorausagungen der Klimatologen über einen frühen Frühling zuvor. Nachts war es hinter der Stadt am See ganz still. Es schien, als ob der Nebel sich an das Packeis klammerte, das sich an der Landzunge aufblühte. Und am Morgen platzte plötzlich der halberderdicke Eispanzer mit einem Donnererschlag, der einer Geschützalve gleich. Der breite und gewundene Riß zog zum Südufer hin. Für den Kapitän des Schiffes „Mukan T. Babajew“ begann die dritte selbständige Navigation. In den Schulen lehrte man, daß der Balchasch ein See ist. Er hat nicht die Merkmale des Meeres, weder seltener Tiefe noch seinem Ausmaß nach. Aber wenn Sie eine Fischerfrau fragen, wo ihr Mann ist, sagt sie: „Auf See“. Es gibt ein solches Merkmal, das die klassische Geographie nicht in Betracht gezogen hat, nach dem der Balchasch zu der Kategorie der Meere zählt. Dieses Merkmal besteht in den durchlässigen Fischekitteln, in der „Windstärke 10“, in dem schweren Beruf des Seemanns. Der Seemann ist überall Seemann. Am Balchasch, am Kaspischen Meer, am Stillen Ozean.

Auf seine erste selbständige Seefahrt bezog sich Bobkow am 11. Mai 1965, um 14 Uhr Uhrlicher Zeit. Aber mit dem Meer machte er sich schon lange zuvor bekannt, noch als Knabe. Wassili träumte nicht davon, Seemann zu werden. Er wußte, daß er es wird, wie ein beliebiger Schüler der ersten Klasse weiß, daß er mit der Zeit auch zu einem „Onkel“ heranwächst. Gleich nach Absolvierung der Schule fand er Arbeit als Matrose auf dem Schiff „Astrachanez“. Das Schiff war nicht groß, aber die Arbeit unattraktiv schwer. Er mußte als Lastträger arbeiten und auch seine direkten Pflichten erfüllen. Die Fahrten waren kurz. Und am Ufer gab es wieder Ar-

Zwei Kapitäne

2. Kapitän Bobkow, der Ältere

Wassili Bobkow der Ältere ging erst im vergangenen Jahr vom Posten des Kapitäns des Schiffes „Uragan“ in den Ruhestand. Das ist ein noch starker stämmiger Greis von mittlerem Wuchs. Ganz grauhaarig. Das Gesicht ist von Wind und Wetter gebräunt. Er ist nicht sentimental, dieser Seemann außer Dienst. Nur etwas ungesellig, etwas grob, obzwar korrekt und zurückhaltend. Und mir schien, er ist kein Romantiker. Aber wenn der Nordwind weht, geht er ans Ufer. Zuerst läßt der Wind einen leichten Seegang aufkommen, dann kleine Wellen. Manchmal hört er auf, manchmal aber... „Achtundzwanzig Jahre zuvor schwammen auf dem Balchasch vier Schiffe: „Kasach“, „Kasachstan“, „KIM“, „Krasnoarmejez“. Sie alle brauchten für die Strecke Beital — Bulju-Tjube 5 — 6 Tage. (Jetzt legt Wasja diese Entfernung in fünfunddreißig Stunden zurück). Auf der „Krasnoarmejez“ begann Bobkow der Ältere als Matrose. Gebürtig aus Zentralrußland, hatte er nie gehnnt, daß er mal ein „Seebär“ werden würde. Er kam nach Kasachstan, um die Turkestan-Sibirische Eisenbahn bauen zu helfen. Als sie fertig war, blieb er am Balchasch. Dachte, zeitweilig. blieb aber für sein ganzes Leben.

Von seinen Bauernvorfahren erbe Bobkow der Ältere die Gewohnheit, alles gründlich zu machen, wie es sich gehört; so bauen, daß der Weizen wächst, so werden, daß ein flüßiger Matrose würde. Er kam nach Kasachstan, um die Turkestan-Sibirische Eisenbahn bauen zu helfen. Als sie fertig war, blieb er am Balchasch. Dachte, zeitweilig. blieb aber für sein ganzes Leben. Anfangs der dreißiger Jahre begannen die Gelehrten Ichthyologen ernsthaft den Balchasch zu erforschen. Und jene erste vielmonatige Fahrt mit den Gelehrten vollbrachte er, Wassili Bobkow. Auf dem Meere, ob es groß oder klein ist, gelten ein und die-

selben Gesetze. Darunter ist das erste Gebot: In der Minute der Gefahr verläßt der Kapitän das Schiff als letzter. Einmal verließ Bobkow der Ältere das Schiff als erster. Und auch in der Minute tödlicher Gefahr. Er führte eine Karawane mit dringender Fracht. Bis zum Anlegplatz waren noch 15 Kilometer geblieben, als die Temperatur plötzlich auf 38 Grad fiel. Das Schiff blieb im Eis stecken. Es begann die Drift. Sie wurden nach Süd-West getrieben, immer weiter vom Ufer ab. Einige entschlossen sich, zu Fuß über das Eis zu gehen. Da stellte sich heraus, daß es vom Ufer losgerissen war. Die Lage wurde katastrophal. Und da verließ Bobkow das Schiff. Er brachte zuerst eine Gruppe aus Ufer (sie gingen Dutzende Kilometer, dem Wasser ausweichend), dann die andere. Als alle gerettet waren, verlor der von Frost fast erstarrte Kapitän das Bewußtsein. Für selbstlose Arbeit wurde Wassili Bobkow der Ältere mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

„Es ist angenehm, die Balchaschflotte von heute zu sehen. Wir haben unsere Schiffe in den dreißiger Jahren selber gebaut. Und jetzt hat mein Wasja ein solches Schiff — einfache Klasse! Hätte ich damals ein solches Schiff gehabt, ich hätte die ganze Flotte ersetzt. Gewiß ist die Zeit heute eine andere, eine gute Zeit. Womit ich am meisten zufrieden bin? Mit vielem. Auch damit, daß meine Söhne den rechten Weg eingeschlagen haben, meine Sache also fortsetzen. Wir sind in unserer Familie ja nicht zwei, sondern drei Kapitäne. Vija fährt auf dem Jenissej. Er ist 26 Jahre alt. Wie er schreibt, fährt er gut.“ „Den Navigationsplan des vergangenen Jahres haben wir überboten“, sagte Kapitän Bobkow der Jüngere. Uns wurde der Titelmannschaft der kommunistischen Arbeit verliehen. In den nächsten Tagen machen wir die erste Fahrt in der neuen Navigationsperiode. Dazu ist alles vorbereitet. Der Vater hat alles selber geprüft. Es war ihm nicht zu viel. Meine Nachfolger? Genauer — meine Nachfolgerinnen: Drei Töchter, Knirps. Werden vielleicht auch mal zur See fahren. Und was ist dabei Besonderes?“

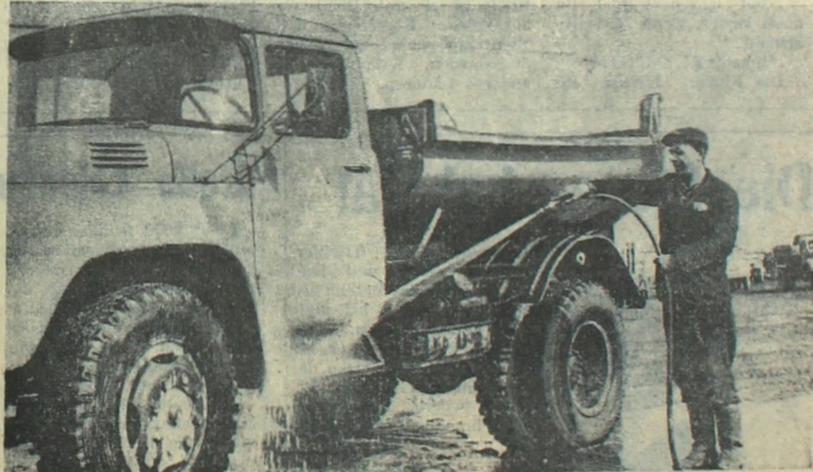
Der Riß wurde immer breiter und breiter, das Eis zerbröckelte und schwamm dem südlichen Ufer zu. Ein neuer, arbeitsamer Frühling hat begonnen.

Leo WEIDMANN

Auf dem Niveau von Leningrad

Alma-Ata hat sich in einen mächtigen Luftverkehrsknotenpunkt verwandelt. Die Flugzeuge Il-18, TU-104, AN-24 befördern täglich 1 500 Fahrgäste, Hunderte Tonnen Frachten und Post. Dank der neuen Technik hat sich auch die Entfernung bedeutend verkürzt. „Die Mitarbeiter der Transportabteilung des Alma-Atar Flughafens“, sagt der stellvertretende Leiter des Transportdienstes Boris Kofmann, „suchen immer neue vervollkommene Methoden in der Bedienung der Fahrgäste, vereinfachen ihre Registrierung, kürzen die Landungszeit. Eine große Aufklärungsarbeit wird unter dem Fluggesellschaftsleiter des Flughafens, den Stewardessen geführt. Jetzt kann man offen sagen, daß das Niveau der Bedienung der Fahrgäste bei uns dem der führenden Betreibungen von Leningrad und Riga nicht nachsteht.“

A. LERCHÉ,
unser Eigenkorrespondent



Im April wird in den Gebieten Kasachstans die alljährliche technische Besichtigung des Autoverkehrs durchgeführt. Jeder ehrliche Schofför ist bestrebt, dazu sein Auto auf das beste vorzubereiten. So denkt auch Anatoli Kelb aus dem Kraftfahrzeugdepot Nr. 9 in Alma-Ata. Er ist ein guter Betriebsarbeiter. 1967 beförderte er auf seinem Selbstkippfer 29 845 Tonnen Fracht, anstelle der geplanten 13 488 Tonnen.

UNSER BILD: Anatoli Kelb bereitet sein Auto zur technischen Besichtigung vor.

Foto: Th. Esau

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Krokodille als Exportware

„Tiere nicht füttern, nicht anzurühren und nicht wegzutragen!“ — mit solch einem lakonischen Aufpruch empfängt die Besucher das Staatliche Zoologische Zentrum von Uganda, das in der Ortschaft Kandasasi, nicht weit von der Hauptstadt Ugandas — Kampala — gelegen ist. Die Wahrheit gesagt, ist es schwer zu glauben, daß sich jemand entschließen würde, einen Zügel dieses Zentrums anzurühren oder gar als Souvenir wegzutragen, zum Beispiel, Krokodille, die einen aus ihren zementierten Bassins, ohne zu zwinkern, mit einem Blick verfolgen, der das Herz stocken läßt. Diese prähistrisch aussehenden Ungeheuer züchtet man hier unter künstlichen Verhältnissen. Die einheimischen Enthusiasten machen Jagd nach Krokodillen, die das Weibchen sorgfältig im Ufersand verscharrt. Die Eier legt man wieder in den Sand unter die Sonne, aber bereits auf dem Territorium des Zentrums. Die Jungen füttert man mit ihren Lieblingsessen — mit Insekten und Kaulquappen. Für „Halbwüchsler“ ist es schon zu wenig — sie verlangen Fischchen. Frische. Einem heranwachsenden Krokodill drückt man auf den Schwanz einen Stempel mit einem Nummerzeichen. Die Krokodille werden regelmäßig gewogen und, wenn nötig

A. OSSIPOW
(TASS)
Kampala

Kodex der Diebe

Der amerikanische Senat billigte den „Kodex der Ethik“ für seine Mitglieder und die Mitarbeiter ihrer Kanzleien. Die Verfasser des Kodex verfolgten das Ziel, daß künftighin keine solch unvorhoblene Gaunerei, Korruption und Unterschlagung von gesellschaftlichen Mitteln zugelassen werden, durch die sich der sattsam bekannte Senator-Demokrat Thomas Dodd ausgezeichnet hatte. Im vorigen Jahr sah sich der Senat genötigt, ihm eine „Rüge für sein unethisches Verhalten“ zu erteilen. Der pflichtige Dodd hat 400 000 Dollar, die man ihm zur Führung der Wahlkampagne bewilligt hatte, für ausgesprochen persönliche Zwecke verausgabt. Jedoch läßt der dieser Tage bestätigte „Kodex der Ethik“ für die Senatoren nach wie vor viel Spielraum im „Einsammeln von Finanzmitteln“ unter verschiedenen Vorwänden. Was die Gehilfen und Sekretäre von Senatoren anbetrifft, so atmeten sie nach dem „Kodex“ in seiner endgültigen Fassung angenommen worden war, ebenfalls mit Erleichterung auf. Zuerst hatte er die sogenannten „Artikel Bobby Backers“ enthalten. Der ehemalige

Sekretär des Leaders der demokratischen Mehrheit im Senat Bobby Backer erwarb sich in kurzer Zeit bei einem Gehalt von 19 000 Dollar im Jahr ein Vermögen von über 2 Millionen Dollar. Seine Dienststellung mißbrauchend, entwickelte er eine stürmische Tätigkeit, indem er sich die „Spenden“ zu Wahlzwecken, die für die einzelnen Senatoren einliefen, aneignete. Die Tätigkeit der Senatsangestellten solcher Art heißt in der Umgangssprache der amerikanischen Politiker „Schnapsbrennerei“. Die „Artikel Bobby Backers“ verboten eine solche „Schnapsbrennerei“, jedoch setzten sich die Senatoren mit aller Kraft für die Verteidigung ihrer Untergebenen ein, und die „Backer-Artikel“ wurden im letzten Moment so umgeschrieben, daß die Gauner jetzt ganz ruhig sein können. Der gegen diesen Kodex stimmende Senator George Iken erklärte, dieses Dokument sei „der reinsten Betrug“ der Öffentlichkeit. Er meint, der Kodex werde nicht zur Gesundung des Senats, sondern zur Verstärkung der „unethischen Praxis“ führen.

V. PETRUSSENKO
(TASS)
Washington

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograd Leser
am 10. April
13.30 — „Sing, Pioniergruppe, schone die Stimme nicht.“
14.00 — Hockey, Halbfinale „Torpedo“ (Gorki) — ZSKA

15.30 — Zum 50. Jahrestag des Leninischen Kommunistischen Jugendverbands der Sowjetunion. „Neant eure Helden!“
18.30 — Fußball. „Pachtakor“ (Taschkent) — „Dynamo“ (Moskau)
20.15 — Fernsachrichten (Zelinograd)
20.25 — Filmchronik „Sowjetkasachstan“ Nr. 9
20.35 — „Auf dem Neuland“. Filmjournal
21.00 — Filmchronik „Neues vom Tage“, Nr. 11 und 12
21.20 — Sendung, gewidmet dem Jugendklub der Stadt
22.00 — Programm des Farbfernsehens
23.45 — Informationsprogramm „Zeit“

UNSERE ANSCHRIFT:
Kaz. CCP
Г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.
Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414



TELEFONE
Chefredakteur — 19-09.
Stellv. Chefр. — 17-07.
Redaktionsssekretär — 79-84.
Sekretariat — 76-56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 18-23. 18-71. Kultur — 74-26. Literatur und Kunst — 78-50. Informations- und Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbüro — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72.
Типография № 3, г. Целиноград
УН 00455
Заказ № 5054